



# Bedarfserfassung und Partizipation von Eltern

## Auf einen Blick

Angebote der Frühen Hilfen sind bedarfsorientiert gestaltet, werden aufeinander abgestimmt und weiterentwickelt. Die Bedeutung der Bedarfsorientierung und der Beteiligung von Eltern ist unbestritten. Doch wie genau werden Bedarfe erhoben, wie wird mit Wünschen von Familien umgegangen und welche Zielsetzung wird mit der gewählten Form ihrer Beteiligung verfolgt? Das Material unterstützt die Praxis dabei, sich mit der Partizipation von Eltern intensiv zu beschäftigen.

## Zielsetzungen

- ▶ Einschätzung der aktuellen Erfassung von Bedarfen der Familien
- ▶ Sensibilisierung für das Thema Partizipation
- ▶ Ermittlung des Partizipationsgrades von Eltern im Netzwerk
- ▶ fachlicher Austausch zu Zielen, Haltung, Formen und zum Setting der Partizipation von Eltern
- ▶ Sammlung von Ideen zur Bedarfserfassung und zu Rückmeldemöglichkeiten
- ▶ Planung von Maßnahmen zur Beteiligung bzw. zur Erhöhung des Beteiligungsgrades
- ▶ Prüfung, wie Angebote aufeinander abgestimmt und weiterentwickelt werden

## Einsatzmöglichkeiten und Anwendungsbeispiele

Je nach Zielfokus und zur Verfügung stehender Zeit gibt es verschiedene Möglichkeiten, um sich im Netzwerk mit dem Thema Bedarfserfassung und Partizipation im Rahmen der Angebotsplanung zu beschäftigen. Das vorliegende Material bietet mehrere Schritte (siehe nachfolgende Tabelle). Diese können alle – auch über einen längeren Zeitraum – oder auch einzeln durchgeführt werden.

Um sich dem Thema gemeinsam zu nähern, werden die Schritte ① oder ② durchgeführt. Liegt im Netzwerk bereits ein abgestimmtes Verständnis bzw. eine Einschätzung der Partizipation von Eltern vor, kann mit Schritt ④ begonnen werden.



Tabelle: Darstellung der Arbeitsschritte mit zeitlicher Orientierung und Zielfokus

Schritt	Inhalt	Zeit	Zielfokus	Arbeitsblätter
①	Vorabinformationen sammeln	im Vorfeld der gemeinsamen Arbeit	Datenbasis und Stand vorab prüfen und Informationen für die gemeinsame Arbeit aufbereiten	–
②	aktuellen Stand einschätzen	60 Min.	Impuls liefern; Einschätzungen vornehmen	Arbeitsblatt 1/3.3 Stufen der Partizipation
③	Einschätzungen austauschen und Verständnis vertiefen	60–120 Min.	Wissen vertiefen; abgestimmte Einschätzung zum Grad der Partizipation im Netzwerk	Arbeitsblatt 1/3.3 Stufen der Partizipation, Arbeitsblatt 2/3.3 Partizipation der Eltern
④	Ideensammlung zur Elternpartizipation	60–120 Min.	Ideen entwickeln und anreichern	Arbeitsblatt 3/3.3 6-3-5 Methode
⑤	Priorisierung vornehmen und Maßnahmen planen	60–100 Min.	konkrete Maßnahmen zur Erhöhung der Elternbeteiligung und/oder zur Bearbeitung des Themas im Netzwerk planen	Arbeitsblatt Maßnahmenplanung

## Vorgehen

### Schritt ①: Vorabinformationen sammeln

Zunächst werden bereits vorliegende Daten und Informationen gesammelt und für die gemeinsame Arbeit verfügbar gemacht.

Im Netzwerk arbeiten verschiedene Akteure, die Bedarfe der Zielgruppen erheben. Die Koordinierung kann prüfen, ob eine Zusammenarbeit mit diesen Stellen bzw. Planungsakteuren gewährleistet ist, ob alternativ ein Zugang zu den erforderlichen Daten existiert und ob von der Leitungsebene der Auftrag erteilt wurde, bei Bedarf zu unterstützen. Dadurch können Doppelstrukturen vermieden werden. Die Anforderungen an die zuständigen Stellen sollten im Vorfeld genau formuliert werden.

Die Koordinierung kann geeignete Akteure bitten, Informationen zur vorhandenen Datenbasis in einer Netzwerkveranstaltung zur Verfügung zu stellen oder Informationen selber aufzubereiten.

#### Praxisimpuls

Hilfreich sind insbesondere Daten einer Zielgruppen- oder Sozialraumanalyse. Sollte eine solche seit geraumer Zeit nicht erfolgt sein, ist eine Durchführung als Grundlage zur Bedarfsplanung empfehlenswert.



### Kernfragen für die Koordinierung im Vorfeld

- Welche Datenbasis ist vorhanden und fließt in die Netzwerkarbeit und Angebotsplanung Früher Hilfen ein? Welche qualitativen und/oder quantitativen Daten werden (regelmäßig) erhoben? Beispiele:
  - quantitative Daten: Anzahl minderjähriger Mütter im Sozialraum, Anzahl von Angeboten
  - qualitative Daten: Interviews, Beobachtungen
- Wie werden bisher Bedarfe erhoben? Formen der Bedarfserfassungen z. B.:
  - Ergebnisse von Zielgruppen- oder Sozialraumanalysen,
  - Elternbefragungen
- Wie wird Partizipation von Eltern grundsätzlich verstanden und diskutiert?
- Gibt es im Netzwerk Gelegenheiten, sich mit Partizipation, insbesondere im Kontext der Angebotsplanung, zu beschäftigen oder ein gemeinsames Verständnis abzustimmen?

### Schritt ②: Aktuellen Stand einschätzen

Bei diesem Schritt wird der Grad der Partizipation im Netzwerk eingeschätzt. Ziel ist eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem Thema, um das Verständnis von Partizipation abzustimmen und gemeinsam weiterzuentwickeln. Zunächst erfolgt durch eine Person mit entsprechender Expertise eine Einführung in das Thema Partizipation. Dabei sollte es unter anderem um

- das Begriffsverständnis,
- grundlegende Zielsetzungen,
- Stichpunkte wie Teilhabe-Teilgabe und Empowerment,
- sowie Möglichkeiten bzw. Formen von Partizipation

gehen. Der Fokus der gemeinsamen Betrachtung liegt auf der Partizipation von Eltern. Die Partizipation von Akteuren im Netzwerk und deren Zusammenarbeit werden im Rahmen der Praxismaterialien 3.1 und 3.2 bearbeitet.

#### Praxisimpuls

Sie können eine Expertin bzw. einen Experten für Elternpartizipation aus dem Netzwerk bitten, einen Impuls zur Einführung in das Thema Partizipation zu gestalten, oder auch eine externe Referentin bzw. einen externen Referenten einladen. Es hat sich gezeigt, dass eine gemeinsame Einführung im Netzwerk sinnvoll ist, um Begriffe grundzulegen und die gemeinsame Arbeit darauf aufzubauen.

Nach einem Gespräch und Rückfragemöglichkeiten werden die Akteure gebeten, mit ihrer persönlichen Sicht den Grad der Partizipation im Netzwerk einzuschätzen. Hierfür steht das Arbeitsblatt 1/3.3 Stufen der Partizipation zur Verfügung (Arbeitsblatt auf DIN A4 skaliert). Dies kann in Einzel- oder Kleingruppenarbeit geschehen. Für die Kleingruppen ist eine Zusammensetzung nach Tätigkeitsbereichen sinnvoll.

### Hinweise für die Gruppenarbeit

- Nachteil solcher Stufenmodelle ist, dass damit häufig eine Bewertung der Stufen (je höher, desto besser) einhergeht. Das verzerrt die Wirklichkeit, denn nicht immer ist der höchste Grad an Partizipation angemessen.



- Die Verortung in einer Stufe ist nicht mit einer Bewertung im Sinne von „besser/schlechter“ verbunden. Sie liefert eine Aussage über den Komplexitätsgrad und lädt zum Dialog ein.
- Es kann herausfordernd sein, die eigene Arbeit generell in Stufen zu verorten. Daher ist zu empfehlen, ein bestimmtes Angebot der Frühen Hilfen oder einen bestimmten Bereich (z. B. Angebotsplanung im Netzwerk) auszuwählen und dieses bzw. diesen zunächst für sich zu betrachten.

### Schritt ③: Einschätzungen austauschen und Verständnis vertiefen

Die Einschätzungen aus der Gruppenarbeit werden mithilfe von Punkten und/oder Moderationskarten in das Stufenmodell eingeordnet und auf einer Pinnwand visualisiert und kommentiert.

Das Arbeitsblatt 1/3.3 Stufen der Partizipation liegt zum Ausdruck als DIN A3-Vorlage vor, sodass kleinere Gruppen anstelle einer Pinnwand auch mit diesem Arbeitspapier arbeiten können.

#### Praxisimpuls

Es kann hilfreich sein, vor der inhaltlichen Arbeit mit der Gruppe zunächst auf das Modell selbst zu schauen. Viele Akteure finden ein solches Modell hilfreich, allerdings gibt es auch nachvollziehbare Skepsis und Kritik. Wird dem Raum gegeben und das Anliegen des Modells im Kontext des Austausches formuliert, können sich die Teilnehmenden in der Regel gut auf die Arbeit damit einlassen.

Anschließend wird auf das Modell und die vorgenommenen Einschätzungen geschaut, um gemeinsame Überlegungen zur Weiterentwicklung anzustellen.

### Gedankenanstöße und Frageimpulse

- Wie wird der aktuelle Grad der Partizipation von Familien/Eltern eingeschätzt (insbesondere hinsichtlich der Bedarfsplanung/Angebotsplanung, aber auch in anderen Bereichen)?
- Gibt es große Unterschiede zwischen den Verfahren der Bedarfsermittlung bei den verschiedenen Akteuren im Netzwerk?
- Auf welchen konkreten Beispielen basieren die Einschätzungen? Wo gibt es Gemeinsamkeiten und Unterschiede?
- Welcher Grad an Partizipation ist an welchen Stellen zielführend?
- Wie können Familien/Eltern aktuell ihre Wünsche und Rückmeldungen formulieren? Wie wird diese Möglichkeit an die Familien/Eltern vermittelt?
- Wie fließen die Erkenntnisse aus Bedarfserfassungen und Rückmeldungen in die Planung ein?
- Wie werden die Angebote bisher aufeinander abgestimmt und weiterentwickelt?
- Welche Herausforderungen gibt es (z. B. stärkere Bedarfsorientierung und damit einhergehende Erwartungen einerseits mit begrenzten/ausgeschöpften Ressourcen andererseits)?
- Welche Entwicklungsmöglichkeiten werden im Kontext der Partizipation von Familien/Eltern in den Frühen Hilfen gesehen? Wie könnte der Beteiligungsgrad erhöht werden?



Eine Alternative zur Arbeit mit dem Stufenmodell bietet das Arbeitsblatt 2/3.3 Partizipation der Eltern. Es bündelt Fragestellungen zur Partizipation aus dem Qualitätsrahmen Frühe Hilfen unter den Gesichtspunkten

- Kenntnis und Zugang zu den Frühen Hilfen,
- Bedarfserfassung,
- Formen der Beteiligung,
- dialogische Haltung in der Zusammenarbeit und
- Rückmeldemöglichkeiten von Familien/Eltern.

Bei der Bearbeitung werden Kleingruppen eingeteilt, die jeweils einen Bereich vertieft bearbeiten und ihre Ergebnisse anschließend im Plenum einbringen. So entsteht zu allen Bereichen ein Überblick über aktuelle Einschätzungen und Überlegungen. Im Anschluss kann mit den o. g. Fragestellungen weitergearbeitet werden.

### Schritt ④: Ideensammlung zur Partizipation von Familien/Eltern

Im nächsten Schritt werden konkrete Möglichkeiten der Beteiligung von Familien/Eltern diskutiert. Akteure sind eingeladen, sich über bereits durchgeführte und erfolgreich erprobte Ideen und Methoden auszutauschen und neue zu entwickeln. Dabei geht es um ein möglichst breites Spektrum von Ideen (zur Erfassung von Bedarfen, Rückmeldemöglichkeiten, Beteiligung in der Angebotsgestaltung usw.). Für die Sammlung von Ideen werden nachfolgend zwei Vorgehensweisen vorgeschlagen.

#### Variante 1: Kartensammlung

An Pinnwänden werden die ausgewählten Bereiche als Überschriften angepinnt (z. B. Bedarfserfassung, Beteiligungsformen, Rückmeldemöglichkeiten). Die Akteure bearbeiten in Kleingruppen von 3–5 Personen arbeitsteilig jeweils einen Bereich.

Aufgabenstellungen lauten beispielsweise:

- Kleingruppe Bedarfserfassung: „Bitte entwickeln Sie Ideen dafür, Bedarfe von Familien/Eltern für die Frühen Hilfen zu erfassen. Tauschen Sie sich über bereits erprobte Verfahren in Ihren Netzwerken aus und denken Sie auch darüber hinaus. Bitte schreiben Sie jede Idee auf eine Karte.“
- Kleingruppe Beteiligungsformen: „Bitte entwickeln Sie Ideen für die Beteiligung von Familien/Eltern im Netzwerk Frühe Hilfen. Inwiefern können Familien/Eltern direkt oder indirekt beteiligt werden? Welche Möglichkeiten und Formate fallen Ihnen ein?“

Die Kleingruppen erhalten Moderationskarten zum Beschriften und eine eigene Pinnwand. Im Plenum werden alle Ideen vorgestellt. Die Moderation achtet darauf, dass die Ideen nicht kritisiert werden, sondern als Sammlungen stehen bleiben. In der weiterführenden Arbeit (vgl. Schritt ⑤) können für die kommunale Praxis umsetzbare Ideen ausgewählt und geplant werden.

#### Praxisimpulse

Bei Ideensammlungen ist der Hinweis empfehlenswert, dass es um das freie Sammeln verschiedener Ideen geht, ohne „Schere im Kopf“, also ohne Kritik an der Umsetzbarkeit o. Ä. Der Mehrwert solcher Sammlungen liegt im Entstehen von kreativer Kraft, die über den Tellerrand des Alltags schauen und Ideen sprudeln lässt.



### Variante 2: 6-3-5 Methode (nach Bernd Rohrbach)

Die Akteure arbeiten in Gruppen mit je sechs Personen zusammen. Jede Person erhält das Arbeitsblatt 3/3.3 6-3-5 Methode. Zunächst wird eine konkrete Frage formuliert, für die Ideen gesammelt werden (z. B. „Wie können Familien/Eltern Rückmeldungen zu Frühen Hilfen angeboten werden?“). Die Moderation gibt das Startsignal für die erste Runde, in der jeder Akteur in die linke Spalte drei Ideen einträgt. Nach ca. fünf Minuten gibt die Moderation das Signal zum Beginn der 2. Runde. Die Arbeitsblätter werden im Uhrzeigersinn an die nächste Person weitergereicht. Jede Person entwickelt nun die drei Ideen weiter und füllt dafür die 2. Spalte aus. In dieser Form werden die Ideen in mehreren Runden angereichert, bis das Blatt wieder bei der Startperson ist. Die Moderation achtet auf die Zeit und lädt ein, sich von dem jeweils zuvor Geschriebenen inspirieren zu lassen.

Die entstandenen Ideen werden im Plenum zusammengetragen, diskutiert und priorisiert. In diesem Schritt kommen in der Regel zahlreiche Möglichkeiten der Weiterentwicklung zusammen. Nachfolgend einige Beispiele:

- **Fokusgruppendifkussion:** Die Akteure schlagen vor, eine Fokusgruppe mit Familien/Eltern durchzuführen, um in einer lockeren Atmosphäre in einem leitfragengestützten Gespräch die Perspektiven, Rückmeldungen und Wünsche von Eltern und Familien zu erfassen.
- **Spielplatzbefragungen:** Um den grundsätzlichen Zugang zu und die Kenntnis über die Frühen Hilfen zu überprüfen, können Familien/Eltern an alltäglichen Orten (z. B. Spielplätzen) kurz dazu befragt werden, inwiefern ihnen die Frühen Hilfen bekannt sind. Der erarbeitete Leitfaden enthält wenige (ca. 2–4) Fragen zu Kenntnis, Zugang und Wünschen von Familien/Eltern bezüglich der Frühen Hilfen.
- **Strukturiertes Vorgehen zur Bedarfserfassung im Alltagskontakt:** Akteure im Netzwerk können – beispielsweise in einem Zeitraum von drei Monaten – jeden Alltagskontakt (in den Krabbelgruppen, bei Telefonaten oder Hausbesuchen im Kontext der gesundheitsorientierten Familienbegleitung usw.) nutzen, um Bedarfe von Familien/Eltern zu erfragen. Dazu einigen sich die Akteure auf zwei Leitfragen, die jeweils situationsangemessen und zielgruppenorientiert formuliert werden. Alle Ergebnisse werden dokumentiert und bei einem Netzwerktreffen zusammengetragen und ausgewertet.
- **Rückmeldemöglichkeiten mit einem Online-Tool:** Die Akteure entwickeln die Idee, eine App zu gestalten, über die mit dem Klicken auf Smileys eine einfache, anonyme Rückmeldung der Familien/Eltern zu verschiedenen Angeboten möglich ist.
- **Wirkorientierte Rückmeldebögen in einfacher Sprache:** Um die Wirkung einzelner Angebote der Frühen Hilfen im Netzwerk zu beleuchten, erarbeiten die Netzwerkakteure einen Rückmeldebogen für Familien/Eltern, mit dem unkompliziert und alltagsnah nach den Wirkungen von Angeboten gefragt wird.

### Schritt ⑤: Priorisierungen vornehmen und Aktivitäten planen

Der letzte Schritt dient dazu, die bisherigen Einschätzungen und Überlegungen zu bündeln und in konkrete Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung zu übertragen. Für die Maßnahmenplanung steht ein dimensionsübergreifendes Arbeitsblatt zur Verfügung.



### Gedankenanstregungen und Frageimpulse

- Welche konkreten Ziele haben wir für uns identifiziert?
- Welches konkrete Ziel im Zusammenhang mit der Beteiligung von Familien/Eltern im Netzwerk wollen wir verfolgen? Welche Ideen möchten wir weiterentwickeln und umsetzen?
- Wie werden wir die Angebotsplanung zukünftig aufeinander abstimmen?
- Welche Aktivitäten planen wir, um diese Ziele zu erreichen?
- Welche Bedingungen und Ressourcen benötigen wir dafür?
- Wer ist wofür verantwortlich? Bis wann?
- Wie und wann soll überprüft werden, ob diese Ziele erreicht wurden?
- Ist dies realistisch? Welche Möglichkeiten gibt es, um die Wahrscheinlichkeit der Zielerreichung zu erhöhen?

### Benötigte Arbeitsblätter und Materialien

- ▶ Arbeitsblatt 1/3.3 Stufen der Partizipation (ein Ausdruck pro Person)
- ▶ Arbeitsblatt 2/3.3 Partizipation der Eltern (ein Ausdruck pro Person)
- ▶ gegebenenfalls Arbeitsblatt 3/3.3 6-3-5 Methode (ein Ausdruck pro Person)
- ▶ gegebenenfalls Arbeitsblatt Maßnahmenplanung (dimensionsübergreifend)
- ▶ Pinnwände/Flipchart
- ▶ Moderationsmaterial